



Vorwort zur ersten Ausgabe

Eine elektronische Zeitschrift mit Arbeiten von Studierenden der Studienrichtung Geschichte. Wer braucht das?

HistorikerIn sein bedeutet, sich in schriftlicher Form ausdrücken zu können. HistorikerInnen untersuchen komplexe Probleme und müssen dann die Sprache finden, ihre Forschungsergebnisse zu erklären. Daher sind in den historischen Wissenschaften Forschung und Schreiben untrennbar miteinander verbunden. Beide Aspekte des historischen Handwerks können Spaß machen und lohnende Betätigungen sein, sie bedeuten aber immer engagiertes Arbeiten. Geschichte schreiben ist daher ein Prozess, in dem Fragen, die sich aus der Forschung ergeben, kreativ, mit überzeugender Argumentation und sprachlich sowie stilistisch plausibel beantwortet werden.

Die Herausgeberinnen von historia.scribere betrachten die schriftlichen Arbeiten, die Studierende erstellen, deshalb als zentralen Aspekt des Studiums der Geschichte. Die dabei entstehenden Aufsätze beweisen, dass der wissenschaftliche Nachwuchs versteht, wie HistorikerInnen Fragen stellen, wie sie zu Antworten kommen und in welcher Form gute Antworten auf gute Fragen formuliert werden. Leider verschwinden diese Arbeiten nach einer Korrektur durch LehrveranstaltungsleiterInnen und BetreuerInnen allzu oft in der sprichwörtlichen Schublade. Dadurch geht nicht nur ein ungeheures Potential an publizierbarer Forschung verloren, auch verzichten Universitäten auf ein kontinuierlich wachsendes Repertoire an beispielgebenden, wissenschaftlichen Arbeiten, die Generationen von Studierenden und Lehrenden als Anleitung, Muster und State of the Art in jedem Abschnitt des Studiums begleiten können.

Die elektronische Zeitschrift historia.scribere setzt an diesem Schnittpunkt zwischen Forschung und Lehre, zwischen Archivierung und Breitenwirkung an. In Zeiten schrumpfender bzw. nicht-existenter Budgets sowie wachsender Bedeutung von online Publikationen bietet das Internet die Möglichkeit, die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse von Studierenden für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zwar gibt es mittlerweile eine ganze Reihe von Publikationsmöglichkeiten auch für den

wissenschaftlichen Nachwuchs – exemplarisch könnte man Hausarbeiten.de, textfeld oder eLIB.at nennen – doch unterscheidet sich *historia.scribere* von diesen durch einen hohen qualitativen Anspruch: Studierende werden bei *historia.scribere* auf dem Weg zu publizierbaren schriftlichen Arbeiten begleitet, indem sie durch einen mehrstufigen Review-Prozess kontinuierlich zur Verbesserung animiert werden – bis hin zur professionellen Publikation. Das erste Review-Hindernis stellen dabei die in Lehrveranstaltungen vergebenen Noten für die Aufsätze dar: Nur Arbeiten, die von Lehrenden als sehr gut beurteilt werden, kommen für eine Publikation in *historia.scribere* in Betracht. Anschließend werden die Aufsätze von den Herausgeberinnen von *historia.scribere* begutachtet und mit Korrekturvorschlägen an die Studierenden zurückgeschickt. Diese werden dadurch angeregt, die vorgegebenen formalen Richtlinien für die Publikation anzuwenden und einzuhalten sowie zugleich stilistische, sprachliche und inhaltliche Korrekturen am eigenen Text vorzunehmen. Die nun neuerlich eingereichten Beiträge werden hinsichtlich der Einhaltung der Formalkriterien und der Einarbeitung der Review-Vorschläge neuerlich begutachtet und schließlich einer Reihung unterzogen. Von den ursprünglich eingereichten 52 Beiträgen schafften es so 39 in die Vorrunde und 35 in die hier publizierte Endrunde der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift.

In den mehrschichtigen Prozess wissenschaftlichen Publizierens mit seinen qualitativen und formalen Kriterien sollen in Zukunft auch Studierende der höheren Semester eingebunden werden, die dadurch das Handwerk für den Berufsstand erlernen. Dies war auch einer der weiteren Beweggründe für die Gründung von *historia.scribere*: In Zeiten, in denen die Umstellung der Studienpläne auf bolognakonforme Curricula die Lehrenden in unzähligen Sitzung beschäftigt und Energien absorbiert, in Zeiten, in denen klar wird, dass die spezifische Situation der Umstellung in Österreich mit den frisch in die Autonomie entlassenen Universitäten zu ganz eigenartigen Rahmenbedingungen dieses Umstellungsprozesses führt, wollten wir uns auf eine unserer Kerntätigkeiten besinnen: den Studierenden im Studium ein Höchstmaß an Professionalität vermitteln und mit auf den Weg geben. Durch *historia.scribere* hoffen wir, allen Studierenden der Geschichtswissenschaften den notwendigen Schritt in diese Richtung zu erleichtern.

Andererseits weist die Vorgehensweise, unterschiedliche ReviewerInnen (LehrveranstaltungsleiterInnen und Peer Review durch die Herausgeberinnen) für die Auswahl der eingereichten Beiträge heranzuziehen, die Grenzen des Korrekturingriffs auf: Da die Arbeiten in verschiedenen historischen Kerngebieten mit unterschiedlichen Vorgaben der LehrveranstaltungsleiterInnen erstellt wurden, gibt es auch in den nun publizierten Arbeiten kleinere Abweichungen von den formalen Vorgaben und zwar dann, wenn die Studierenden selbst diese trotz Korrekturvorschlag nicht in die Endversionen ihrer Arbeiten einarbeiteten. Insofern lassen sich die manchmal von der

vorgegebenen Zitierweise abweichenden Beiträge oder sprachliche Verschiedenheiten erklären.

Schließlich muss noch ein Wort über Reihung und vor allem die Auswahl der für die Best Paper-Awards – dankenswerter Weise gesponsert von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Innsbruck – in Frage kommenden studentischen Arbeiten gesagt werden. Zunächst möchten wir anmerken, dass unsere Studierenden bei weitem besser sind als ihr Ruf! Eine Auswahl aus den zahlreichen, sehr guten Arbeiten gelang uns nur anhand einer strikten Kriterienliste, die sowohl formale, inhaltliche und sprachliche Faktoren, als auch den Stand der Forschung, die verwendete Literatur oder etwa termingerechte Abgabe und Einarbeit der von den GutachterInnen gemachten Vorschläge enthielt. Wir glauben, mit den Best Papers, aber auch mit den dafür Nominierten und den lobenswerten Erwähnten, eine Auswahl an hervorragenden studentischen Arbeiten aus unterschiedlichen Kerngebieten getroffen zu haben, die in den kommenden Semestern sowohl Lehrenden, als auch Studierenden als Vorbild dienen kann.

Aufgrund der oben genannten Rahmenbedingungen ist die elektronische Zeitschrift *historia.scribere* die erste online Zeitschrift für Arbeiten von Studierenden an der Universität Innsbruck und darüber hinaus vermutlich die erste elektronische Zeitschrift für Arbeiten von Studierenden der Geschichtswissenschaften im deutschsprachigen Raum, die einem strengen Review-Prozess unterliegt. Für die kommenden Ausgaben hoffen wir, das von uns selbst hoch angesetzte Niveau auch mit Hilfe der Studierenden halten zu können.

Die Herausgeberinnen

Gunda Barth-Scalmani, Irene Huber, Eva Pfanzelter